

The background features a highly detailed, golden Baroque-style altar sculpture. It depicts several figures, possibly saints or the Virgin Mary with the Christ Child, surrounded by a radiant halo of golden rays. The sculpture is set within an ornate, multi-tiered golden frame. A large, stylized blue logo is overlaid on the right side of the image. The logo consists of a vertical bar on the right, a horizontal bar in the middle, and a vertical bar on the left, forming a shape reminiscent of a cross or a stylized letter 'F'. A small green square is positioned at the intersection of the horizontal and left vertical bars.

Stiftung
Namen-Jesu-Kirche



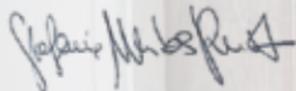
„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, so geht ein altes Adventslied und ruft uns, nicht nur die Türen unserer Häuser, sondern mehr noch unser Herz, unsere Lebensmitte also, für Gott zu öffnen.

Er steht vor der Tür und will zu uns kommen. Als wehrloses Kind in der Krippe. Als Mensch, der unserer Gastfreundschaft bedarf, und sich danach sehnt, dass wir ihn mit offenen Armen willkommen heißen.

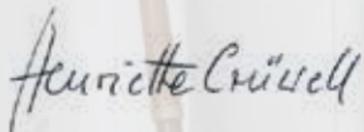
Im Namen all jener, die sich in der Stiftung
Namen-Jesu-Kirche engagieren, wünschen wir
Ihnen eine in diesem Sinne gastfreundliche
und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.
Möge der Friede Gottes in Ihren Häusern und
in Ihren Herzen Einzug halten.



Claudia Hamelbeck

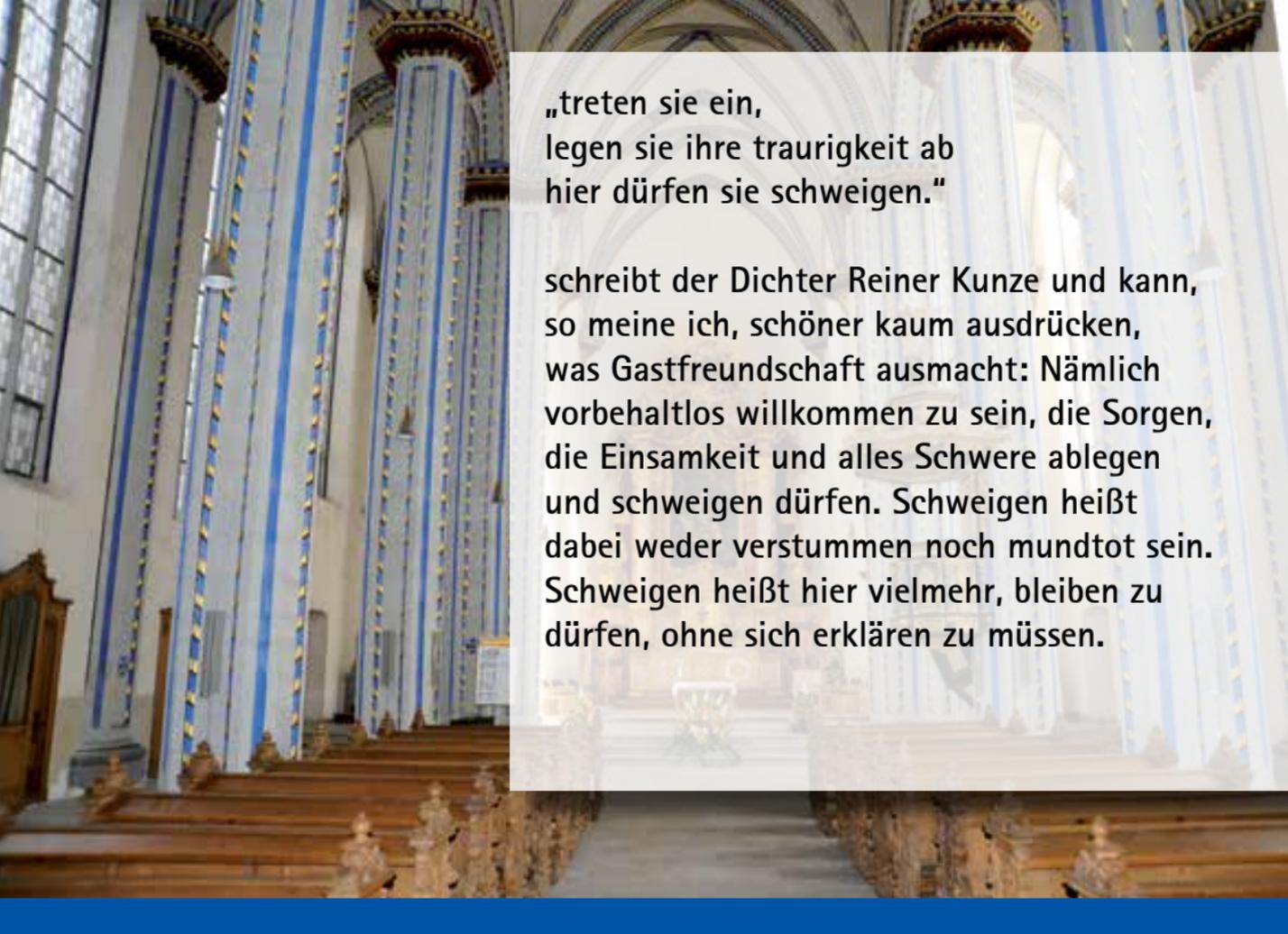


Stefanie Weimbs-Rust



Pfarrerin Henriette Crüwell

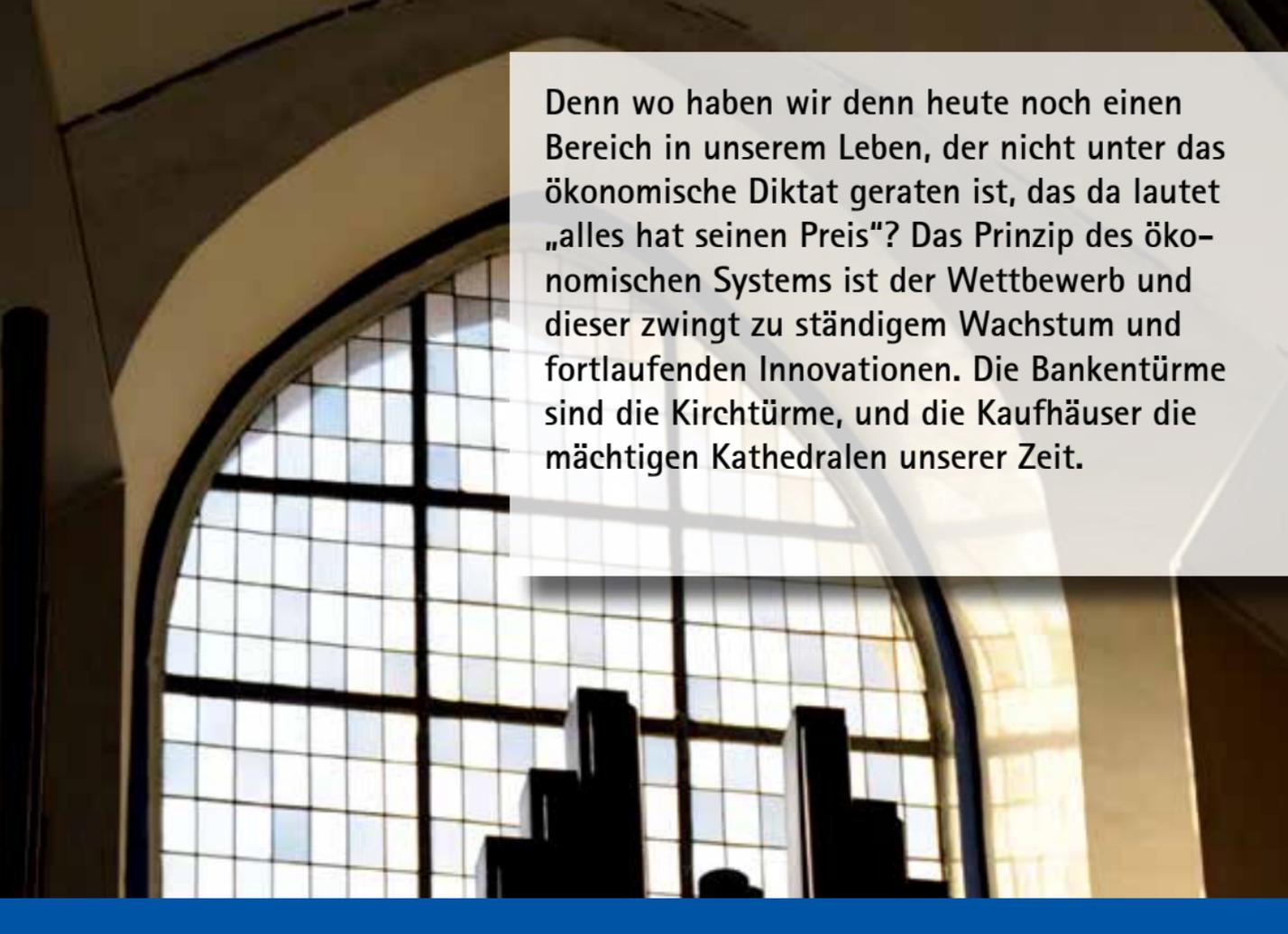


The background image shows the interior of a Gothic cathedral. The focus is on a series of tall, slender columns that are painted with vertical stripes of blue and gold. The columns are set against a light-colored wall. In the foreground, the tops of wooden pews are visible, arranged in rows. The lighting is soft and even, highlighting the architectural details.

„treten sie ein,
legen sie ihre traurigkeit ab
hier dürfen sie schweigen.“

schreibt der Dichter Reiner Kunze und kann,
so meine ich, schöner kaum ausdrücken,
was Gastfreundschaft ausmacht: Nämlich
vorbehaltlos willkommen zu sein, die Sorgen,
die Einsamkeit und alles Schwere ablegen
und schweigen dürfen. Schweigen heißt
dabei weder verstummen noch mundtot sein.
Schweigen heißt hier vielmehr, bleiben zu
dürfen, ohne sich erklären zu müssen.

Willkommen zu sein, ohne zu bezahlen, ohne ein Bekenntnis ablegen oder sonst irgendeine materielle oder ideelle Vorleistung erbringen zu müssen. Es ist die Erfahrung unbedingter Gastfreundschaft. Sie ist weder auf Gewinne noch auf neue Mitglieder aus. Sie wird dem Anderen geschenkt, jenseits von Pflicht und ökonomischem Kalkül. Wo eine solche unbedingte, vorbehaltlose und uneigennützig Gastfreundschaft gelebt wird, kann der Raum sein, wo Menschen heute erfahren können, was Gnade bedeutet: nämlich etwas zu spüren, was es sonst nirgendwo gibt. Gnade ist ein Geschenk der besonderen Art, weil wir es umsonst erhalten. Aus Liebe. Unseretwegen!



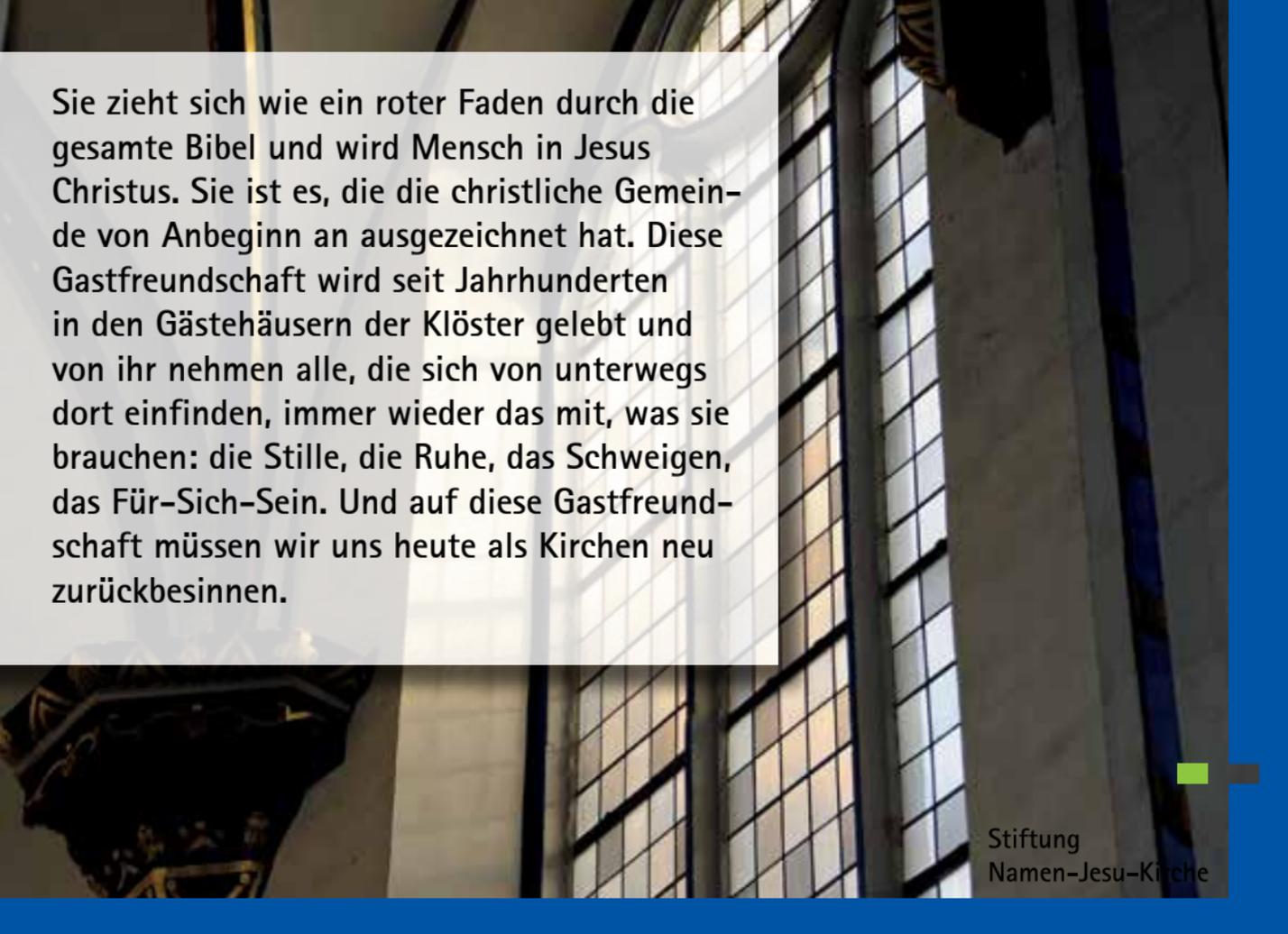
Denn wo haben wir denn heute noch einen Bereich in unserem Leben, der nicht unter das ökonomische Diktat geraten ist, das da lautet „alles hat seinen Preis“? Das Prinzip des ökonomischen Systems ist der Wettbewerb und dieser zwingt zu ständigem Wachstum und fortlaufenden Innovationen. Die Bankentürme sind die Kirchtürme, und die Kaufhäuser die mächtigen Kathedralen unserer Zeit.

Und weil das leider so ist, brauchen insbesondere die Städte, die Tag und Nacht auf diese Weise erleuchtet sind und in denen es nie still wird, Räume, die keine Zwecke verfolgen, sondern Sinn haben. Räume, in denen gehetzte Menschen aufatmen und einfach nur still sein dürfen. Wo sie nicht nur Leistungsträger und Steuerzahler sind, sondern die Erfahrung machen können, um ihrer selbst willen angenommen und anerkannt zu sein.



A close-up photograph of a rustic wooden cross. The cross is made of dark, weathered wood. A small, light-colored string is tied around the intersection of the horizontal and vertical beams. The background is slightly blurred, showing the interior of a church with stone walls and a window with a circular opening. The lighting is soft, highlighting the texture of the wood.

Es ist unsere Berufung als Kirchen heute, geistliche Gasthäuser an den Wegen der Menschen zu sein, also „offene Orte der Gastlichkeit, die vom Evangelium inspirierte Oasen sind und zur Heimat werden können für Menschen, die auf der Suche nach Sinn und Geborgenheit sind“. So steht es in der Abschlusserklärung des 29. Internationalen Alt-Katholiken-Kongresses in Freiburg 2006. Besser lässt es sich fast nicht auf den Punkt bringen. Die Gastfreundschaft ist uns ins Grundbuch, ins Buch der Bücher geschrieben.



Sie zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Bibel und wird Mensch in Jesus Christus. Sie ist es, die die christliche Gemeinde von Anbeginn an ausgezeichnet hat. Diese Gastfreundschaft wird seit Jahrhunderten in den Gästehäusern der Klöster gelebt und von ihr nehmen alle, die sich von unterwegs dort efinden, immer wieder das mit, was sie brauchen: die Stille, die Ruhe, das Schweigen, das Für-Sich-Sein. Und auf diese Gastfreundschaft müssen wir uns heute als Kirchen neu zurückbesinnen.



In seiner Schrift „Von der Gastfreundschaft“ unterscheidet der französische Philosoph Jacques Derrida, die unbedingte Gastfreundschaft von der bedingten. Diese Unterscheidung scheint mir hilfreich, um lernen zu können, was Gastfreundschaft als Paradigma der Spiritualität unserer Kirchen bedeuten kann. Die bedingte Gastfreundschaft beginnt, so Derrida, nicht mit der Frage des Fremden, der anklopft, sondern mit der Frage an den Fremden: „Wer bist Du?“

Es ist die Frage nach seiner Identität, von deren Beantwortung es abhängt, ob ihm Gastfreundschaft gewährt wird oder nicht. Die bedingte Gastfreundschaft hat zuerst den Schutz des Gastgebers im Blick. Der Gastgeber hat dem Fremden gegenüber Ansprüche, seien es finanzielle oder ideelle. Die bedingte Gastfreundschaft schützt das Eigentum des Gastgebers, sie berücksichtigt seine begrenzten Möglichkeiten und die Tatsache, dass er der „Herr im Hause“ bleibt.



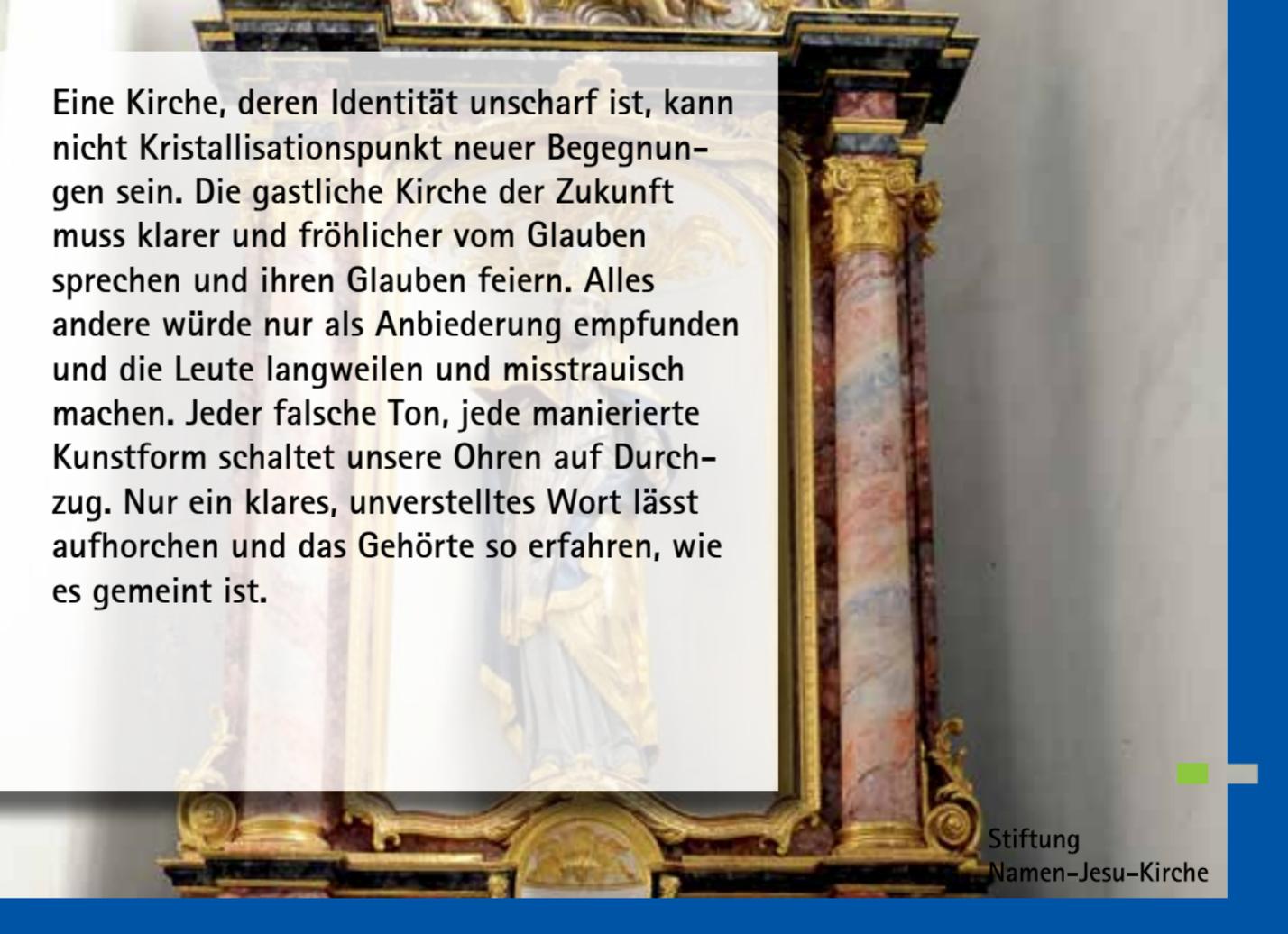


Die Grundlage der unbedingten Gastfreundschaft ist demgegenüber gerade die Frage des Fremden. Der Fremde wird fraglos ins Haus aufgenommen, ohne Woher? und Wohin?, ohne Vorzeigen des Personalausweises. Der Gastgeber bleibt nicht bei seinem vermeintlichen Eigentum. Er bleibt nicht „chez moi“, wie es Derrida formuliert. Er bleibt nicht bei sich. Er wird in der Bedingungslosigkeit seiner Gastfreundschaft vielmehr selber zum Gast des Gastes. Wer vorbehaltlos nicht nur die Türen seines Hauses, sondern auch seines Ichs dem Fremden gegenüber öffnet, lässt immer auch zu, durch die Begegnung mit dem Gast ein anderer zu werden.

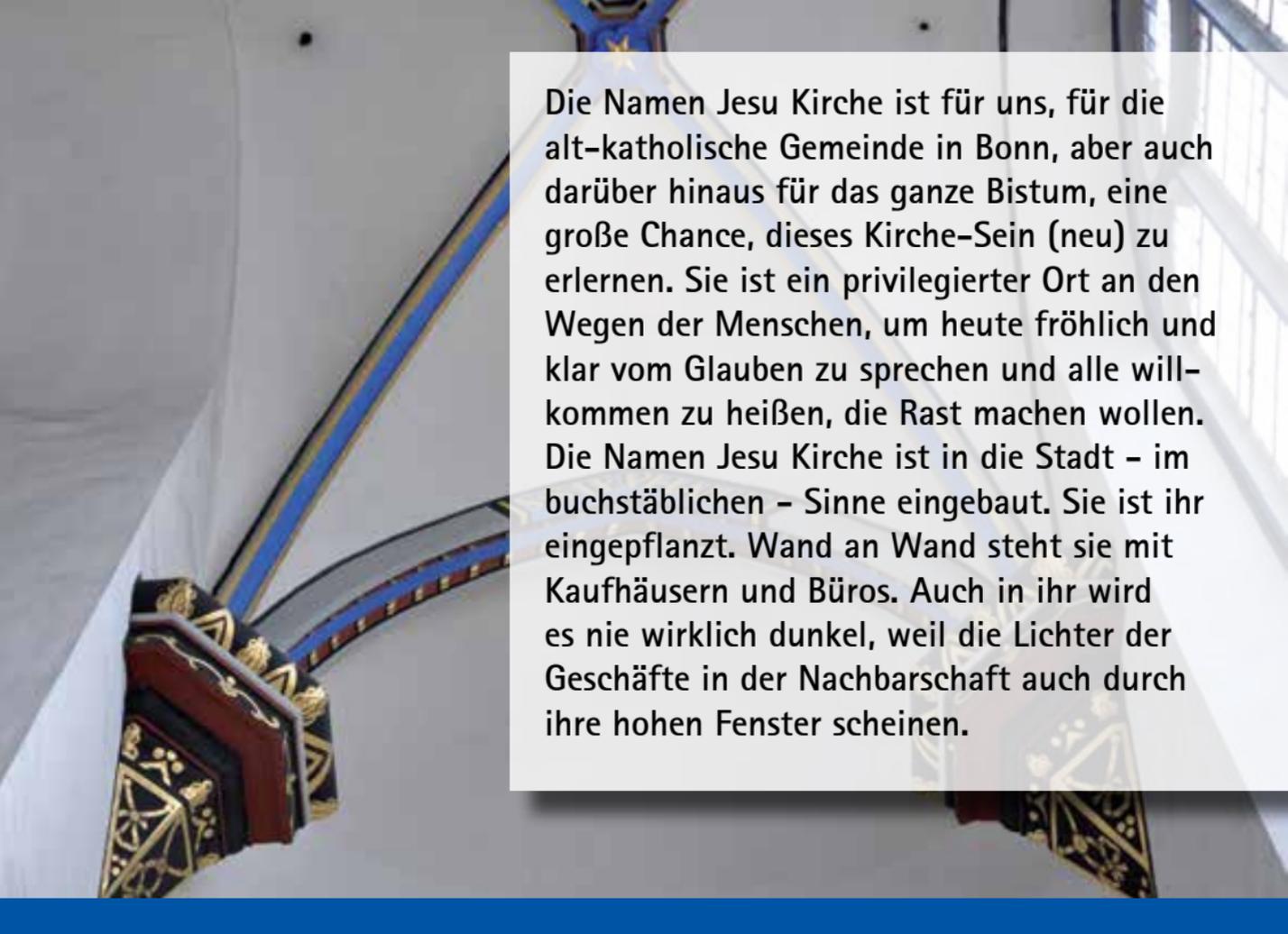
Wenn wir unsere Gemeinden als geistliche Gasthäuser begreifen, in denen eine solche unbedingte Gastfreundschaft gepflegt wird, brauchen wir keine Sorge zu haben, bloße Dienstleistungsunternehmen zu werden. Denn die Offenheit für die Menschen, die in unsere Kirchen kommen, bei uns bleiben, aber auch wieder weiter gehen, meint weder Unverbindlichkeit noch die Preisgabe der eigenen Identität. „Zwischen jemand und niemand ist keine wirkliche Begegnung möglich“, so eine vielzitierte Aussage Henry Nouwens. Nur wer bei sich zuhause ist, nur wer selbst die Stille zulässt, kann Türen öffnen.



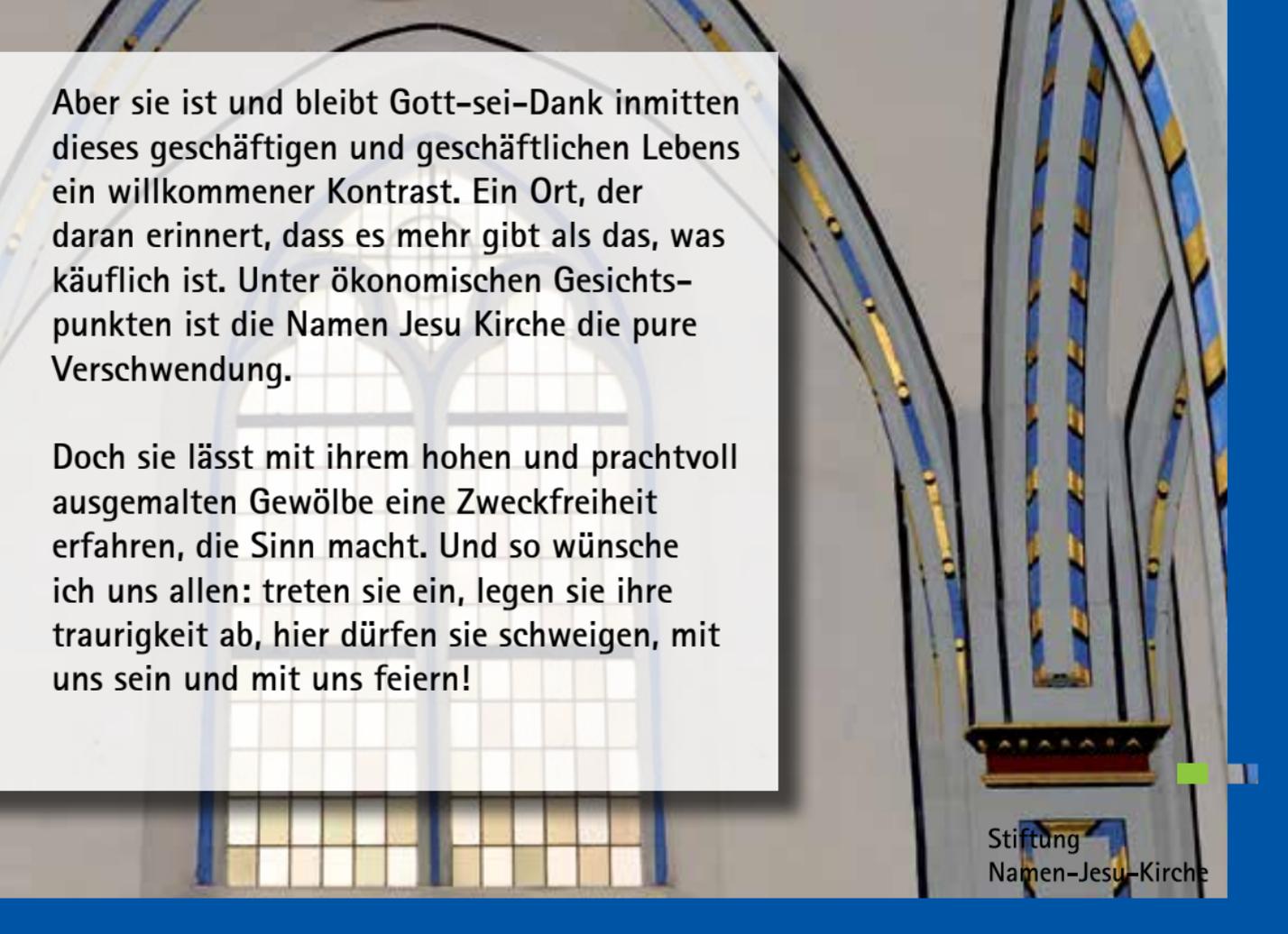
Gastfreundschaft bedeutet also nicht nur, den Gast hereinzulassen, sondern ihm auch entgegenzutreten: mit den eigenen Ideen, Werten und Lebensweisen. Und der Gastgeber wird sich, wenn er sein Haus dem Gast öffnet, immer wieder selbst fragen müssen: "Wer bin ich eigentlich?" Erst das ermöglicht eine Offenheit, die bereit ist, nicht nur das Haus sondern sich selbst vom Gast inspirieren zu lassen. Zu einem geistlichen Gasthaus an den Wegen der Menschen kann eine Gemeinde also eigentlich nur dann werden, wenn sie erkennbar Kirche ist und sich ihres Kircheseins, ihres Glaubens, ihrer Botschaft und ihres Herrn nicht schämt.



Eine Kirche, deren Identität unscharf ist, kann nicht Kristallisationspunkt neuer Begegnungen sein. Die gastliche Kirche der Zukunft muss klarer und fröhlicher vom Glauben sprechen und ihren Glauben feiern. Alles andere würde nur als Anbiederung empfunden und die Leute langweilen und misstrauisch machen. Jeder falsche Ton, jede manierierte Kunstform schaltet unsere Ohren auf Durchzug. Nur ein klares, unverstelltes Wort lässt aufhorchen und das Gehörte so erfahren, wie es gemeint ist.

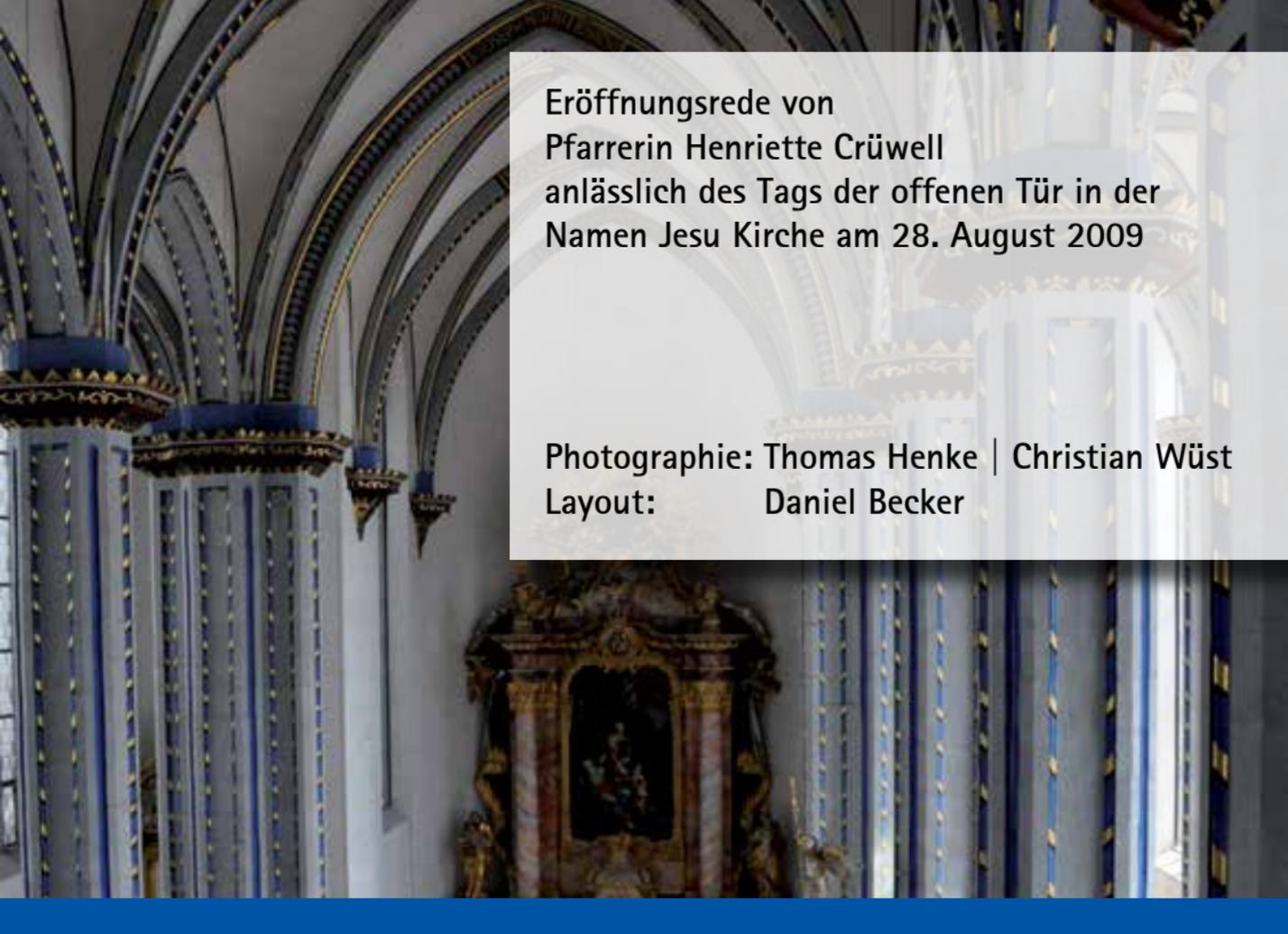


Die Namen Jesu Kirche ist für uns, für die alt-katholische Gemeinde in Bonn, aber auch darüber hinaus für das ganze Bistum, eine große Chance, dieses Kirche-Sein (neu) zu erlernen. Sie ist ein privilegierter Ort an den Wegen der Menschen, um heute fröhlich und klar vom Glauben zu sprechen und alle willkommen zu heißen, die Rast machen wollen. Die Namen Jesu Kirche ist in die Stadt – im buchstäblichen – Sinne eingebaut. Sie ist ihr eingepflanzt. Wand an Wand steht sie mit Kaufhäusern und Büros. Auch in ihr wird es nie wirklich dunkel, weil die Lichter der Geschäfte in der Nachbarschaft auch durch ihre hohen Fenster scheinen.



Aber sie ist und bleibt Gott-sei-Dank inmitten dieses geschäftigen und geschäftlichen Lebens ein willkommener Kontrast. Ein Ort, der daran erinnert, dass es mehr gibt als das, was käuflich ist. Unter ökonomischen Gesichtspunkten ist die Namen Jesu Kirche die pure Verschwendung.

Doch sie lässt mit ihrem hohen und prachtvoll ausgemalten Gewölbe eine Zweckfreiheit erfahren, die Sinn macht. Und so wünsche ich uns allen: treten sie ein, legen sie ihre Traurigkeit ab, hier dürfen sie schweigen, mit uns sein und mit uns feiern!

The background image shows the interior of a church. The architecture features a series of pointed arches supported by columns. The arches and columns are painted in a light blue color with gold-colored decorative elements, including small dots and lines. In the lower center, there is a wooden altar with a dark, possibly black, panel in the center. The overall lighting is soft and even.

Eröffnungsrede von
Pfarrerin Henriette Crüwell
anlässlich des Tags der offenen Tür in der
Namen Jesu Kirche am 28. August 2009

Photographie: Thomas Henke | Christian Wüst
Layout: Daniel Becker



Bitte unterstützen Sie uns mit einer Spende:

Stiftung Namen-Jesu-Kirche
Sparkasse Köln Bonn
BLZ 370 501 98
Kto 1901863397

Stiftung
Namen-Jesu-Kirche



Stiftung
Namen-Jesu-Kirche



Adenauerallee 61
53113 Bonn
0228-24009326
www.namenjesukirche.de